



BLICKT HINTER DIE WIRKLICHKEIT: Ulrich J. Wolff verfremdet Fotos und Internet-Ausdrücke mit einer aufwendigen Technik. Durch die Arbeitsschritte verlieren die Foto-Aquatinta-Radierungen an Schärfe und gewinnen an inhaltlicher Bedeutung. Foto: Artis

Am Zahn der Zeit gekratzt

Knecht und Burster zeigen faszinierende Radierungen von Ulrich J. Wolff

Wenn Ulrich J. Wolff eines nicht ist, dann ein „StadtMensch“. Im Grünen ist der Maler und Grafiker mit elf Geschwistern in Schwaigern bei Heilbronn aufgewachsen. Und wenn es eines gibt, das seine inhaltlich wie technisch vielschichtigen und faszinierenden Radierungen auf den ersten Blick vermitteln, so ist es die Distanz eines Naturverbundenen zur Mega-City. Aus dieser Distanz spürt er den Menschen dort auf, wo er der Anonymität ausgeliefert ist. Da ist es nur konsequent, den Titel zur Ausstellung der Galerie Knecht und Burster zu koppeln. „StadtMensch“ zeigt beides: Portraits von Menschen, die Wolff nahestehten oder deren Geschichten ihn berühren; und ihren Lebensraum, die Stadt oder abstrahierte Ausschnitte.

Viel bleibt nicht übrig von den Vorlagen für seine Foto-Aquatinta-Radierungen, die Ulrich J. Wolff in technisch aufwendigen und oft zeitintensiven Schritten verfremdet. Wolff benutzt Fotos und Kopien ebenso wie Bilder aus dem Internet. Wie der Zahn der Zeit nagen seine

Arbeitsschritte an den Motiven. Mit jedem Detail, das verloren geht, gewinnt das neue Bild an sinnlicher Tiefe. Es sind die Spuren von Menschen, die Wolff in intensive Stimmungen überführt.

Die Verfremdung treibt der Lehrer für Radierung und Siebdruck an der Kunstakademie Karlsruhe so weit, dass sich der Betrachter dazu aufgefordert fühlt, in den Grafiken gewissermaßen zwischen den Zeilen zu lesen. Wie dramatisch diese Entdeckungen sind, hängt vom Sujet ab. Zwei Themenstränge stehen sofort ins Auge: die Stadt und die Serie „Opfer/Täter“. Vergleichsweise unbekümmert ist die Spurensuche beim Betrachten in den großformatigen schwarz-weißen Stadtansichten. Aus der Ferne fügen sich weiße Stellen zu beleuchteten Fensterreihen, von denen zerfällt das figurative Gefüge, das Blatt lebt jetzt von einer abstrakten reliefartigen Oberfläche, von den Spuren, die Wolff der Stadt ätzend und kratzend eingeschrieben hat. Wolff „meißelt“ mit Weiß aus dem Schwarz einen Ort, dessen

Reiz darin liegt, dass er unpersönlich ist und deshalb dazu verleitet, das soziale Gefüge darin zu erspüren.

Gesichter bearbeitet Wolff mit der gleichen Technik. Doch geht es ihm hier um die Erinnerung. An seine sieben Schwestern zum Beispiel, aber auch an die Opfer der Serienmörderin Myra Hinley. Es sind Portraits von Kindern und Jugendlichen. Auch hier hat Wolff vergrößert und verfremdet vieles von der Vorlage abgetragen und schafft somit Nähe zu den Personen. Auch einen Text, der von dem Grauen berichtet, stellt Wolff neben die Portraits, die Schrift ist verschwommen. Quer-Lesen ist unmöglich. Wolff fordert die ganze Aufmerksamkeit. Isabel Steppeler

Öffnungszeiten

Bis 22. Juni in der Galerie Knecht und Burster, Baumeisterstraße 4. Geöffnet Mittwoch bis Freitag 14 bis 19 Uhr; Samstag 11 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung; Tel. (07 21) 9 37 49 10. Internet: www.galerie-knecht-und-burster.de

Mit Bosheit und Gedankenschärfe

Kabarettduo Pigor und Eichhorn im Tollhaus

Nur einmal an diesem tollen Abend im Tollhaus war eine gewisse Zurückhaltung beim Publikum spürbar, das ansonsten für jeden Spaß und Schabernack zu haben war, den Thomas Pigor und sein Dauerbegleiter Benedikt Eichhorn auf den Bühne verzapften. Da sang Pigor sein Lied über Überschwemmungen, über die man schon mal lachen darf, wenn sie hierzulande passieren. Darf der über abgehoffene Schrankwände ablästern, die ohnehin von der Versicherung bezahlt werden, während vielen Bayern und Sachsen das Wasser bis zum Hals steht?

Wie eine Synthese aus Mephisto und Napoleon

Ja, der alte Spötter, der schon mit seinem Habitus, einer Synthese aus Mephisto (in der Version von Gustaf Gründgens) und Napoleon, verrät, dass er sich über kleinliche Bedenkenträger erhaben fühlt, der darf das. Schließlich nimmt er sich auch die Freiheit, Adolf Hitler bei der morgendlichen Rasur darzustellen, um im unverkennbaren Tonfall des „Gröfaz“ ein Aftershave anzupreisen, das nach Schäferhund riecht, oder die Heideggerische Existenzialphilosophie in einem schmissigen Song zu verwursten („Das Fragen dieser Frage ist ein Seinsmodus des Seienden, das wir je selbst sind.“)

Der Herr erlaubt sich auch im ernüchternden Stil eines Neutöners über die Rabenmütter im Publikum herzuziehen, die ihre Kinder daheim gelassen haben bei Oma und Opa, in der Obhut eines Babysitters oder gar des eigenen Mannes, wobei doch bekannt ist, dass die

meisten Verbrechen in der Familie geschehen – und das nur um ihren Spaß zu haben. Der Witz dabei: Die Damen lachen darüber.

Pigor ist mit seiner Verbindung von Bosheit, Gedankenschärfe, Selbstronie, musikalischer und literarischer Virtuosität eine Ausnahmeerscheinung in der deutschen Kabarett-Landschaft, ein Monolith mit Begleitung, nämlich Benedikt Eichhorn. Der durfte sich an diesem Abend so oft in den Vordergrund spielen wie sonst eigentlich nie bei den zahlreichen, regelmäßigen Auftritten des Duos im Tollhaus – freilich nur, um wie so oft von dem Dominator Pigor eins auf den Deckel zu bekommen. So entzog der Herr seinem Tastenknecht nach wenigen Minuten die Moderation, die er ihm so großmütig überlassen hat, wegen erwiesener Unfähigkeit und konterte ein selbstgeschriebenes Chanson, das Eichhorn am Klavier mit großer Emphase darbietet, mit einem noch besseren Chanson über das pittoreske, von Klischees wimmelnde Leben am Pariser Hauptbahnhof (den es bekanntlich nicht gibt) in der Manier von Jacques Brel's „Amsterdam“.

Nicht fehlen durfte in diesem Best-of-Reigen das Lied über die maulenden Rentner, die, wo immer sie im Ausland als ewig nörgelnde Besserwisser in Erscheinung treten, jegliches Heimweh auf der Stelle vertreiben. An diesem Abend aber gab es nichts zu nörgeln und zu maulen. Peter Kohl

Vortrag am ZKM über Robotik

Über das Thema „Robotik – Wo sind wir und wo geht es hin?“ spricht Maren Benewitz, Juniorprofessorin an der Universität Freiburg, heute ab 19 Uhr im ZKM. Maren Benewitz forscht an der Entwicklung von Robotersystemen, die mit Menschen koexistieren und interagieren können, teilen die Veranstalter mit. Der Vortrag ist Teil der Reihe „Die Kleinen Androiden“ der Evangelischen Akademie und des Cyberforums. BNN

Fotografen und Kunstverein

Zwei Ausstellungen werden in diesen Tagen im Regierungspräsidium am Rondellplatz eröffnet. Den Anfang macht heute, 4. Juni, um 18 Uhr die Foto-Ausstellung „Gerahmte Augenblicke“ mit Arbeiten von 13 Mitgliedern der Fotogruppe der Stiftung Bahn-Sozialwerk (BSW). Insgesamt werden hierbei 80 Bilder zu den Themenblöcken „Natur“, „Mitten im Leben“, „Technik“ und „Architektur“ gezeigt.

Die Stiftung fördert die Pflege kultureller Betätigung aus langjähriger Tradition, heißt es in der Mitteilung der Veranstalter. Die Mitglieder können sich in Seminaren über Digitaltechnik, Bildgestaltung, Farbenlehre sowie Dramaturgie bei den Dia-Vorträgen weiterbilden. Zu sehen ist die Ausstellung nach der Eröffnung bis zum 14. Juli täglich von 11 bis 18 Uhr.

Ebenfalls bis zum 14. Juli läuft die Ausstellung „FarbeFormFreude“, die am Donnerstag, 6. Juni, um 18 Uhr von Regierungspräsidentin Nicolette Kressl eröffnet wird. Hier zeigen 37 Mitglieder des Kunstvereins ArtEttlingen e. V. Arbeiten aus den vergangenen zwei Jahren in den Bereichen Malerei, digitale Fotokunst, Skulptur, Webkunst und Grafik.

Im Mittelpunkt stehen nicht einzelne Arbeiten, sondern das gesamte Spektrum künstlerischen Schaffens der Mitglieder, so die Veranstalter. Zu dieser Ausstellung gibt es ein Rahmenprogramm mit einem Vortrag (9. Juni, 11 Uhr, Meidingersaal: „Auswirkungen der Kunst auf den Menschen“) und Musik (23. Juni, 11 Uhr, Matinee mit Akkordeon und Violine; 7. Juli, 11 Uhr, Lesung mit Querflöte und Texten) sowie die Finessage am 14. Juli ab 14 Uhr. BNN

Scheffel-Ausstellung findet in Schule statt

Die Ausstellung zum Schulprojekt „Scheffel und wir“, mit dem die Viktorin-Scheffel-Grundschule Knielangen in die Endrunde des Bundeswettbewerbs „Kinder zum Olymp“ gekommen ist (wir berichteten) findet nicht, wie irrtümlich angekündigt, im Prinz-Max-Palais statt, sondern in der Schule selbst (Schulstraße 3). Die Eröffnung ist am Freitag, 7. Juni, ab 18 Uhr. BNN

Schmuck-Schau in der Orgelfabrik

Eine Ausstellung des Berufskollegs für Design, Schmuck und Gerät an der Goldschmiedeschule Pforzheim wird am Freitag, 7. Juni, um 20 Uhr in der Orgelfabrik Durlach eröffnet. Die Ausstellung zum 25-jährigen Bestehen der Halle zeigt Arbeiten der vergangenen fünf Jahre und ist bis zum 30. Juni freitags 17 bis 20 Uhr sowie samstags und sonntags 11 bis 18 Uhr zu sehen. BNN



SOLO-KÜNSTLER WERDEN ZUR GRUPPE: Dieses alte Supergroup-Prinzip steht auch hinter dem Quintett „US Rails“, das heute im Jubez auftritt. Foto: pr

Folkrock mit „US Rails“ im Jubez

Das Attribut „Supergroup“ ist etwas aus der Mode gekommen, aber ab und an trifft es noch zu. Zum Beispiel bei dem Quintett „US Rails“, das dem ursprünglichen Sinn dieses Begriffs entspricht: Eine Supergroup entsteht, wenn sich bereits etablierte Künstler (entweder Solisten oder markante Mitglieder bekannter Bands) zu einer

neuen Formation zusammentun. Im Fall von US Rails sind es profilierte Vertreter der Folkrock-/Americana-Szene. Allen voran der Singer-Songwriter Joseph Parsons, um den sich Bern Arnold (Gitarre, Piano), Scott Bricklin (Bass, Orgel), der viel gefragte Drummer Matt Muir und der E-Gitarrist Tom Gillam geschart haben. Gemeinsam haben sie gerade mit „Heartbreak Superstar“ die vierte CD vorgelegt, heute ab 20.30 Uhr sind sie im Jubez zu erleben. BNN

Der Tipp

Der Vorhang wurde im Mittelalter nur zur Andacht geöffnet. Von einem Vorhang vor Gemälden wollte die kunstsinnige Sammlerin Karoline Louise ein halbes Jahrtausend später freilich gar nichts mehr wissen. Kunst, die Auge und Seele erfreut, hat die Markgräfin angehäuft. Schon in

den Kunst- und Wunderkammern des 16. Jahrhunderts liegt der Ursprung allen fürstlichen Sammelns.

Karoline Louise bestückte mit ihrer Begeisterung für Kunst wesentlich auch die Bestände des **Badischen Landesmuseums**. Dieser Leidenschaft der Markgräfin widmet sich dort heute ein **Gesprächsforum mit dem Thema „Sammeln aus Verehrung. Wie Bilder die Seele dauerhaft beleben“**. Anmelden muss man sich nicht, aber schnell sein. Das Gespräch beginnt um 10.30 Uhr im Foyer. IST

Praller Lebenslauf

Bernd Köhler als „Mensch Oskar“ im Sandkorn

Stand da jetzt Bernd Köhler auf der Bühne – oder war das Oskar? Ist vielleicht Oskar kein anderer als Bernd Köhler, der sein Stück nur nicht „Mensch Bernd“ nennen will? Ist Oskar ein wenig Bernd und ein bisschen ausgedacht? Alles Fragen, die einem während der Aufführung von Bernd Köhlers Solostück „Mensch Oskar“, in der Inszenierung von Dietlinde Ellsäßer, im Studio des Sandkorn-Theaters so durch den Kopf gehen. Denn das Leben von Oskar hat schon manches, das sich auch im Leben von Köhler wiederfindet.

Dennoch ist Oskar fiktiv. Er besteht sozusagen aus literarischen Zitaten, die ihm Köhler in den Mund legt. Das fängt bei Jack Londons „König Alkohol“ an und hört mit der „Selbstliebe“, einem vorgeblich von Charlie Chaplin stammenden Text, längst nicht auf. Immerhin: Das was Köhler da auf die Bühne bringt ist ein prall gefüllter Lebenslauf.

Oskar ist schon eine Type. In Hans-Albers-Manier stürmt er die Bühne mit „Hoppla, jetzt komm ich“. Als Kapitän gekleidet berichtet er aus seinem Leben. Ein Leben das mit Floßreisen beginnend und ihn später zum Seemann werden lässt. Immer unterwegs, immer nur weg von dort, wo man gerade ist. Später wird es ihn zu diversen Aushilfsjobs und zur Bundeswehr führen. Alles nix für Oskar. Dann kommen die Schauspielschule,

das Lebensgefühl von '68, die Wanderjahre, die ihn bis nach Afghanistan führen – einem Afghanistan, wie man es sich heute kaum noch vorstellen kann und ihn, wieder zurückgekehrt, in einem Stadttheater in der Provinz landen lassen.

Immer ist der Rausch sein Begleiter, meist der alkoholische. Das wird ihn später, auch als Filmrollen kommen und die Preise sich zu häufen beginnen, in den Abgrund und in die Entzugsklinik treiben. Oskar ordnet sein Leben neu, lernt sich selbst zu mögen – und es wird besser. Kein Davonlaufen mehr. Sogar Mariele, die Mutter seiner Kinder, möchte wieder mit ihm Kontakt haben. Es endet mit dem Weitermachen.

Bernd Köhler spielte all das mit Können und körperlichem Einsatz. Rasch vermochte er die Situationen zu skizzieren und ließ keinen Spannungsabfall zu. Allerdings blieb die Frage nach dem Grund für dieses Stück offen. Sicher, Oskar hatte ein spannendes Leben und kam zum Schluss, wie es so gerne heißt, „bei sich“ an. Das tun die Hauptfiguren in Ärzte-, Berg- und Sonstwie-Romanen aber meist auch. Das Stück hatte unbezweifelbar etwas von Ratgeberliteratur für die gequälte Männerseele. Man möchte Bernd Köhler gerne einmal in einer anderen Rolle sehen, denn spielen, das kann der Mann. Jens Wehn